



© v_blinov - adobe.stock.com

„Nur ein Wort“ – wasche dich siebenmal im Jordan

Dr. Volker Gäckle

Im zweiten Buch der Könige Israels im Alten Testament heißt es in Kapitel 5, 1: *„Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig.“* Nach einigem diplomatischen Hin und Her mit dem König von Israel und dem Propheten Elisa heißt es dann in 2. Könige 5,9-11a: *„Naaman kam mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür von Elisa. Dieser sandte einen Boten und ließ ihm sagen: ‚Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan ... und du wirst rein werden.‘ Darüber wurde Naaman zornig.“*

Gott begegnet uns meistens ganz un-spektakulär

Dieser aramäische General kommt mit seiner Staatskarosse beim Propheten vorgefahren. Doch Elisa schickt nur seinen Diener und lässt ausrichten, der Herr General möge im Jordan baden gehen, dann würde er wieder gesund.

Elisa kommt nicht mal aus dem Haus heraus: Behandlung per Ferndiagnose und Therapievorschlagn ohne eingehende Beratung mit dem Patienten.

Genauso wie Naaman geht es heute vielen Menschen mit Gott. Da komme ich mit der Not meines Lebens vor Gott,

weil das Gerücht umgeht, dass dieser Gott alle Macht hat im Himmel und auf Erden. Wenn wir das tun, bringen wir immer bestimmte Erwartungen mit, wie Gott uns bitte schön helfen sollte. Wir sehnen uns oft nach spektakulären Wundern, die Gott an uns tun soll. Und wenn Gott diese Erwartungen nicht erfüllt, sind wir enttäuscht.

„Von deinem Gott bekomme ich immer nur Blabla“, sagte mir einmal ein Mann. Diesen Eindruck haben viele Menschen, auch wenn sie es vornehmer ausdrücken: Was will ich mit einem Wort? Kann ich Worte nicht überall kriegen? Gibt es bei Goethe, Schiller und Heine nicht schönere Worte? Und gibt es bei Ärzten und Psychologen nicht kompetentere Worte? Was will ich mit einem Wort, wenn ich ein Wunder brauche?

Aber genau darin liegt das große Missverständnis. Gott begegnet uns, indem er spricht, uns anspricht. Gott begegnet uns in einem Wort. Allerdings ist sein Wort anders als die vielen menschlichen Worte, die wir tagtäglich hören oder lesen können. Denn in dem Wort, mit dem Gott uns anspricht, steckt eine verwandelnde Kraft, eine wirklichkeitsverändernde Kraft, eine schöpferische Kraft, die heilen, die vergeben, die retten kann.

Und wenn mir Gott in diesem Wort seine Liebe zuspricht, dann bin ich geliebt. Und wenn er mir seine Vergebung zuspricht, dann ist mir vergeben. Und

wenn er mir das Leben zuspricht, dann darf ich leben. Wenn Gott es sagt, dann ist das so! Dann gilt das.

Wenn Gott uns anspricht, gilt es abzusteigen!

Es war das Glück dieses Naaman, dass er kluge Diener hatte. Sie geben ihm den Rat, diesem Wort des Propheten einfach einmal zu vertrauen. Naaman lässt sich überreden. „Er stieg ab!“, hieß es. Aber hinter diesem Wort steht mehr. Damit wird auch eine innere Haltung ausgedrückt. Da steigt auch einer innerlich vom hohen Ross. Da überwindet einer seinen Stolz und geht baden ... und so erlebt er das Wunder der Heilung. Nämlich, dass Gott ihn durch die ganz unscheinbaren Mittel des prophetischen Wortes und des Wassers heilmacht.

Es geht uns heute nicht anders als Naaman: Viele würden Gott gerne sichtbarer, spürbarer und greifbarer erleben. „Jesus, berühre mich!“ heißt es im Refrain eines bekannten Liedes. Aber in aller Regel bekommen auch wir nicht mehr als ein Wort, aber eben Gottes Wort, in dem alle seine Verheißungen für uns stecken.

Wenn wir beginnen, Gottes Wort zu vertrauen, hat das fast immer etwas mit einem Abstieg vom hohen Ross und einem Abschied von meinem Stolz zu tun. Wer nur geglaubt hat, was er sieht, für den ist das Vertrauen auf einen unsichtbaren Gott ein großer Schritt der Demut. Wer immer nur auf seine



eigene Kraft vertraut hat, für den ist das erste Gebet eine große Überwindung.

Die Art und Weise, wie uns Gott begegnen möchte, nötigt uns zu einer anderen Haltung. Bevor Gott unser Leben aufrichtet und erneuert, lässt er uns erst einmal absteigen – und zwar innerlich und äußerlich. Wenn Gott uns anspricht, dann mutet er uns immer auch die Gesellschaft der Demütigen zu. Erst wenn wir vom hohen Ross absteigen und vor Gott auf die Knie gehen, sehen wir die Dinge im rechten Licht. Auf diese Haltung kommt es an.

In Jesus hat Gottes Wort ein Gesicht bekommen

Die Geschichte des aramäischen Hauptmanns hat in der Bibel noch ein interessantes Echo gefunden. Im Evangelium wird die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum erzählt. Auch er war ein Heide, der nicht zum Volk Israel

gehörte. Aber Generäle haben eine Ahnung von der Macht des Wortes und von der Wirkung von Befehlen.

Bemerkenswert ist: Hier wäre Jesus sogar mitgekommen, um den Knecht zu heilen. Aber dieser Hauptmann hatte etwas von der wirklichkeitsverändernden Befehlsgewalt des göttlichen Wortes verstanden: Du musst gar nicht mitkommen. „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!“ Jesus lobt den Glauben dieses Hauptmanns, den er so bei keinem anderen in Israel gefunden hat. Dieser Hauptmann hatte in Jesus das Gesicht Gottes erkannt.

Diese Erkenntnis haben die Apostel später in ihren Briefen beschrieben: Jesus ist selbst das letzte und das endgültige Wort

Gottes Wort zu vertrauen, hat immer mit einem Abstieg vom hohen Ross und vom Abschied von meinem Stolz zu tun.

Gottes (Hebräer 1,1-2). In diesen Worten begegnet uns Jesus und in Jesus die Retter-Liebe und die Retter-Macht Gottes. Gott begegnet uns in einer Botschaft!

1934 hat die Bekennende Kirche im Dritten Reich dies neu entdeckt. Damas wurde die Barmer Theologische Erklärung formuliert, die mit dem berühmten Satz beginnt:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

In Jesus begegnet uns Gottes endgültiges Wort, und er begegnet uns heute in der Form des Evangeliums, auf das wir vertrauen und dem wir gehorchen sollten. Wir leiden heute normalerweise

nicht mehr unter Aussatz; ganz gewiss aber gibt es viele Dinge, die uns ängstigen oder nach denen wir uns sehnen.

Und oft genug beschleicht uns der Eindruck, dass wir bei Gott für die Probleme unseres Lebens und die Nöte dieser Welt „nur ein Wort“ bekommen. In diesen Momenten lohnt es sich nochmal hinzuhören. Naaman würde sagen: „Dieses Wort reicht!“ Sein Kollege aus Kapernaum würde ergänzen: „Stimmt genau!“ Und wenn Jesus selbst dieses eine Wort ist, dann genügt es. Dann kann man damit ganz prima leben – und sogar voller Hoffnung sterben!

Dr. Gäckle ist schwäbischer Pfarrer, er war Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen. Seit 2011 ist er Professor für NT an der Internationalen Hochschule Liebenzell und deren Rektor.

